**Altjahresabend Müncheberg 31.12.2021  
Pfarrerin K. Bertheau**

**Predigt Matthäus 13, 24-30**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.**

Am Ende des Jahres sehen wir zurück und wir sehen nach vorne. Wir haben Sehnsucht nach Stabilität und danach, dass das was gut ist und uns gut tut bleibt und dass nicht Gelungenes vorbei ist. Dass wir das Schwere und alles was uns in diesem Jahr bedrückt hat hinter uns lassen können. Wir stehen auf der Schwelle. Zurück können wir nicht und wollen wir auch nicht. Also gehen wir weiter, versuchen zu lernen und zu hoffen auf ein gutes neues Jahr, in diesen Tagen wären wir schon beruhigt wenn es einfach nur ein besseres wird.

Zwei Sätze geistern durch diese Zeit. Beschäftigen mich, wenn ich versuche nach vorne zu sehen: Wir werden uns viel zu vergeben haben.

Wir sollten uns so verhalten, dass wir uns weiter in die Augen sehen können.

Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen berichtet genau davon. Trifft uns in unserer Müdigkeit und Erschöpfung. Richtet auf und gibt Kraft, wenn wir verstummen, uns nichts mehr sagen wollen.

Man kann es lesen mit einer schwarz-weißen Brille. Und so den Feind zu Wort kommen lassen und ihm Macht geben. Und ihn schließlich vernichten. Aber so denken wir nicht. Gut und Böse stellen wir nicht einfach einander gegenüber. Ja, wir brauchen Maßstäbe, aber die müssen so klar und so gut sein, dass sie uns vor Überheblichkeit, Besserwisserei und Arroganz bewahren.

Wir hören noch einmal auf das Gleichnis und in einer ganz traditionellen Predigtmethode nehme ich sie mit auf den Weg durch den Text in einer Rückschau und dem Versuch eines Ausblicks mit der Brille unserer Gegenwart.

**Jesus sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.**

Menschen brauchen Menschen, lernen wir immer wieder neu. Viele haben Alleinsein und einsam sein ganz neu erfahren. Wir sehen noch nicht, was in uns angelegt ist, wie sich diese Erfahrung auswirken wird. Zu bestehen mit einem Lächeln gegen dunkle Gedanken ist schon eine große Leistung, legt guten Samen für das, was kommt.

**Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan.**

Wir können uns nicht unserer Zeit entziehen. Aber wir können auf unsere guten Erfahrungen aufbauen. Uns und Menschen, die unsere guten Gedanken brauchen. Seelsorge statt praktischer Alltagstipps. Gottvertrauen und den Blick über die Zeiten hinaus. Chancen sehen da, wo altes und Überholtes von uns abfällt und Möglichkeiten wahrnehmen, die sich uns bieten. Wir sollen unsere Feinde lieben - fordert uns Jesus auf. Sie sind eine Herausforderung und wir können dabei lernen. Wie man sich anderen Meinungen stellt. Wie man trotzdem gut miteinander umgeht. Wie man den oder die andere gelten lässt, auch wenn man selber angegriffen wird. Nächstenliebe lernen wir so ganz neu.

**Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen.**

Was bisher war, wissen wir. Und wir wissen auch, dass es so nicht weitergehen kann. Manchmal denke ich, dass diese entschleunigte Zeit eine große Chance ist. Zum Innehalten, zum Nachdenken, zum Akzeptieren, dass unser Umgang mit der Erde feindlich ist - um im Bild des Gleichnisses zu bleiben. Dass wir zugeben sollten, dass wir auf Kosten anderer leben. Dass wir in unserem Egoismus darin geübt sind, wegzusehen. Dass Ohnmachtsphantasien in Ängste führen und wir zulassen, dass so andere Phantasien Macht gewinnen. Macht, die verhöhnt, sich lustig macht, bedroht.

Diese Pause, das Vakuum, in dem wir in einigen Bereichen zurzeit leben, will ich nicht als bedrohlich empfinden.

Das alles mit wachen Sinnen und einem offenen Herzen wahrzunehmen ist eine Chance. Mein Gewissen zu prüfen, nach Gelingendem zu fragen, guten Wegen durch die Zeit und in die Zukunft nachzuspüren. Gutes kann so gedeihen. Meinungen öffnen sich und Gespräche werden möglich.

**Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.**

Und schließlich muss ich mich entscheiden. Prüft alles, aber das Gute behaltet, sagt die Bibel. Schließlich muss meine Seele Ballast abwerfen, klar werden, Position beziehen zu dem, was trägt, was andere unterstützt, zum Mitmenschen, in Augenhöhe. Unermüdlich fordert Jesus seine Zuhörer und Zuhörerinnen genau dazu auf, zu überzeugender Nächstenliebe, die sich von manchem lieb gewordenen und einigen Bequemlichkeiten trennt.   
Diese Mahnungen gelten über die Zeiten hinweg auch uns. Offen zu bleiben und den eigenen Weg zu suchen. Nächstenliebe als Antwort auf Gottes Liebe zu uns üben, auch wenn das unbequem ist. Überzeugen durch Handeln und Tun und zum als gut Erkannten stehen. Und das Gute sammeln und dann auch wieder weiter geben. In einem Besuch, einem Brief, einem Gebet, einen Gespräch.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Aus gewachsener Überzeugung aus Vertrauen auf Gottes guten Willen über die Zeiten hinweg.

Das Neue Jahr stellt uns vor diese Aufgabe.

"Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen." Sagt Jesus. Dieser Satz steht als Jahreslosung über dem nächsten Jahr. Gebe Gott uns diese offenen Arme und schenke er uns dafür offene Ohren und geduldige Herzen. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**